

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 17.

Ersteinst wöchentl. 3mal: Dienstag, Donner-
stag und Samstag und kostet in Altensteig 90 J
im Bezirk 85 J, außerhalb 1 M das Quartal.

Samstag den 11. Febr.

Einrückungspreis der 1/2 Spalt Zeile für Altensteig
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 J
bei mehrmaliger je 8 J, auswärts je 8 J

1888.

Telegramme d. Bl. „Aus den Tannen.“
Altensteig, 10. Febr. 7 Uhr 20 vm.
San Remo, 9. Februar. Dr. Bra-
mann nahm beim Kronprinzen nach-
mittags 4 Uhr 50 Minuten den Luft-
röhrenschnitt vor. Der Zustand des
Kronprinzen ist befriedigend.

*) Wiederholt aus einem heute vormittag hier ausge-
gebenen und auch an einen Teil der Postabnehmer erpe-
dierten Extrablatt.

* Altensteig, 10. Februar, 11 Uhr vor-
mittags. Der Kronprinz hat nach der Operation
geschlafen. Atem gut, Blutverlust gering. Der
Kronprinz gab seine Dankbarkeit über die ge-
lungene Operation durch Zeichen zu erkennen.
Mackenzie hofft, die Bronchitis werde nicht ein-
treten.

Gestorben: Franz Vogel, Schultheiß und Geometer,
Tiefenbach; Gustav Eist, sen., Kaufmann, Waiblingen;
Josef Pischl, sen., Kaufmann, Saulgau; Karoline Laiblin,
geb. Pauder, Reutlingen; Karoline Hausmann, geborne
Eisenhaus, Schullehrers We., Oberboihingen; Konstanze
Hartlaub, Pfarrers We., Gamsstatt; Wilhelm Köstlin,
Oberamtsarzt a. D., Badnang; Julie Heim geb. Rau,
Umgebungscommissärs Wittin, Stuttgart; Jakob Bader, ref.
Schultheiß, Stammheim; Johs. Walz aus Waldborf, OA.
Nagold, in Detroit, Michigan.

☺ Fürst Bismarcks Rede,

die derselbe am Montag im Reichstag gehalten
hat, war die notwendige und eigentliche Er-
gänzung der diplomatischen Aktion, die in der
Bekanntgabe des Bündnisvertrages gipfelte. Die
Rede ist eine politische That. Sie wirkt
reinigend, klärend, beruhigend. Sie baut den
Russen goldene Brücken zum Rückzug, zeigt
ihnen aber auch die kolossale Widerstandskraft,
die sich ihren kriegerischen Gelüsten entgegenstellt.

Frankreich bekam vom Reichskanzler eine
recht gute Zensur. Die leitenden Kreise seien
friedlich — jetzt unter Carnot, wie vordem
unter Grevy. Wenn Rußland uns indessen an-
greifen sollte, so würde keine französische Re-
gierung im stande sein, die Volksleidenschaften
aufzuhalten, dann werde auch Frankreich an-
greifen. Anders dagegen Rußland. Der Kanzler
ist von der Friedensliebe des Zaren vollkommen
überzeugt. Selbst wenn uns Frankreich angreifen
würde, so glaubt er nicht, daß Rußland eben-
falls zum Angriff schritte. Die russische Presse
habe gar keine Autorität gegenüber dem allein-
gebietenden Zaren.

Was der leitende Staatsmann von den
Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich, von
der Notwendigkeit und den Interessen des öster-
reichischen Staates, von der Natürlichkeit des
deutsch-österreichischen Bündnisses sagte, war eine
musterhafte diplomatische politische Abhandlung.
Fürst Bismarck weiß ganz genau, wie sehr er
den Wünschen des deutschen Volkes gemäß ge-
handelt hat, als er den Vertrag mit Oesterreich
abschloß, und es war ihm auch gar kein Zweifel,
wie die Antwort lauten würde, als er nun die
Frage stellte, ob man mit dem österreichischen
Bündnis einverstanden sei und mit der Ver-
öffentlichung desselben, obwohl dadurch die
„Möglichkeit einer Kriegsdrohung verstärkt wird.“
Die Ausführungen über das Maß der deutschen
Rüstungen gaben den ferneren Ausführungen
des Fürsten Bismarck besondere Kraft. Wenn
in der Mitte Europas ein so mächtiges, kriegs-
gerüstetes Reich besteht, wie Deutschland es ist,
das überdies starke Verbündete hat, und wenn
dieses Reich so friedliebend und so von jeder

Angriffs-Absicht fern ist, wie tatsächlich Deutsch-
land, so kann man auf die Erhaltung des
Friedens mit einiger Zuversicht rechnen. Fürst
Bismarck betonte ganz ausdrücklich, daß er im
Namen der verbündeten Regierungen soeben
von dem deutschen Volke schwere Opfer fordere
und daß er auf einhellige Bewilligung rechne,
daß er aber selbst hoffe, dieser opferwilligen
Reichstag werde ihm eine Kreditforderung ver-
weigern, wenn er dieselbe zu dem Zwecke eines
Angriffskrieges, sei es gegen Frankreich, sei es
gegen Rußland, stelle. In anbetrach aller
dieser Umstände konnte Fürst Bismarck sagen:
„Ich glaube nicht an eine unmittel-
bare Friedensstörung.“

Der Eindruck der Bismarckschen Rede war
ein gewaltiger. „Wir Deutschen fürchten Gott,
sonst niemanden in der Welt,“ das durfte der
Kanzler sagen, nachdem er in fast zweistündiger
Rede die durchaus friedliche Politik Deutsch-
lands vor aller Welt charakterisiert hatte. Der
Reichstag bot ein Bild der Einmütigkeit, wie
bis her noch nie. Die Redner der einzelnen
Fraktionen, welche nach dem Kanzler sprachen,
enthielten sich aller längeren Ausführungen und
beschränkten sich auf die kurze Erklärung, daß
ihre Parteien dem neuen Wehrgezet-Gutwurf,
so wie er aus den Beratungen der Kommission
hervorgegangen ist, zustimmen. Die Anleihe-
vorlage wurde ebenso einstimmig (auf Grund
vorheriger Verabredung) an eine Kommission
überwiesen, vor der zweifellos der Kriegs-
minister noch vertrauliche Mitteilungen machen
wird.

Stehen wir seit länger als einem Jahre
unter dem nicht zu verwirklichenden Eindrucke
banger Kriegsbesorgnis, so wird der 6. Februar
hoffentlich als der Tag begrüßt werden dürfen,
von welchem an eine allgemein friedlichere Auf-
fassung der Lage datiert und der den Völkern
Beruhigung und gewerbliche Unternehmungskunst
zurückgibt!

Tages-Politik.

— Wenn neben der gewaltigen diploma-
tischen That der Kabinette von Berlin und
Wien noch irgend etwas Anspruch auf das all-
gemeine Interesse in Frankreich erheben kann
und erhebt, ist es die Annäherung, welche sich
zwischen dem Kammerpräsidenten Floquet und
dem russischen Botschafter Baron Wahrenheim
vollzogen hat. Die französische Presse aller
Parteianschattierungen begrüßt das Ereignis mit
großem Jubel und sucht gerade bei der jetzigen
Sachlage Trost und Beruhigung in dem Ge-
danken, des Schutzes der „heldenhaften Kosaken“
sicher zu sein.

— Der schweizerische Bundesrat hat der
Regierung in Zürich wegen der von Polizeihauptmann Fischer begangenen Indiskretionen
seine Mißbilligung ausgesprochen.

— König Humbert von Italien soll italie-
nischen Blättern zufolge dem deutschen Kron-
prinzen kürzlich schriftlich mitgeteilt haben, er
hoffe ihn im Mai in Berlin zu begrüßen. Ein
römisches Blatt, der Capitano Fracassa, versichert,
der Besuch König Humberts in der deutschen
Hauptstadt sei schon seit Monaten beschlossene
Sache.

— Die Pariser Abendblätter bringen lange
Besprechungen über Bismarck's Rede, die von
vielen Blättern mit unwürdiger Heftigkeit an-
gegriffen wird; so äußert „Paris“ in einem
„Das Ungeheuer“ überschriebenen Artikel, Bis-
marck greife Fortschritt, Recht und Gerechtigkeit

an, aber der Reichskanzler sei im Grunde
seines Herzens vermutlich nicht so voll Heiter-
keit, als er zur Schau trage, er fürchte den
Krieg und werde ihn nicht um eine Bagatelle
ankommen; für ihn sei Bulgarien eine solche.
Was werde man dazu in Wien sagen, wo man
die Unterordnung Bulgariens unter Oesterreich
als Existenzbedingung betrachte; indes die An-
sicht seiner Bundesgenossen mache Bismarck die
wenigste Sorge. Die „France“ äußert: „Auf die
Rede ist eine bereite Antwort zu erwarten,
nämlich der Abschluß des Bündnisses mit Ruß-
land und womöglich auch mit England und
der Türkei.“ Der „Radikal“ sagt in seiner Be-
sprechung: „Der Senker spielt sich selbst als
das Opfer auf und ruft Oesterreich und Italien
zu Hilfe. Wenn Europa gesunden Menschen-
verstand besäße, so würde es sich gegen den
Tyramen, von dem es unterdrückt und vernichtet
wird, verbünden und erheben.“ Diese Ausfälle
werden aber schließlich den friedlichen Gesamt-
eindruck der Rede auch in Frankreich nicht be-
einflussen können.

Die „Wiedomosti“ sagen, für Rußland
sei nur die Frage wichtig, was man in Berlin
als Angriffe gegen Oesterreich ansehe. Davon
hänge der fernere Charakter der internationalen
Beziehungen ab. Dem „Graschdanin“ zufolge
verlangt Wysznegradsky dem Kriegsressort Kredite
für eine Erweiterung des Eisenbahnezuges und
des rollenden Materials, für die Errichtung
eines Eisenbahn-Zentral-Amtes im Kriegsressort
bewillige er Mittel.

Deutscher Reichstag.

Nachdem der Reichstag am Mittwoch die
Wehrvorlage in dritter Lesung im Ganzen an-
genommen, begründete Lohren seinen Antrag
betr. die Brodtaxe. Mesner hält ihn für un-
ausführbar. Um das Unausführbare aus dem
Antrage auszuschneiden, beantrage er die Kom-
missionsberatung. Der Antrag geht an eine
Dierzehner-Kommission. Es folgt die Beratung
der Justizanträge Hundel und Hintelen, worauf
sich das hohe Haus vertagt.

Der Reichstag genehmigte am Donner-
stag in zweiter Lesung ohne Debatte den Ge-
setzentwurf, betreffend die Aufnahme einer An-
leihe für Heereszwecke, unverändert gegen die
Stimmen der Sozialdemokraten Bebel und Singer
und des Dänen Johannsen. — Bei der dritten
Beratung des Gesetzentwurfs über die Verlänge-
rung der Legislaturperiode sprachen sich der
Abg. Meyer (Jena) für, der Abg. Bamberger
gegen den Gesetzentwurf aus. Der Letztere
glaubt nicht, es handle sich bloß um eine Op-
portunitätsfrage; er sei von seiner früheren
Auffassung zurückgekommen und halte an den
dreijährigen Perioden fest. Die Diätenzahlung
sei jetzt beantragt, weil dies die einzige Gelegen-
heit sei, dieselbe durchzubringen. Abg. Stöcker
tritt für die Verlängerung ein, Windthorst spricht
dagegen, indem er an der Behauptung festhält,
die Verlängerung sei eine Verkürzung der Volks-
rechte und werde dazu führen, dem Volke un-
angenehme Maßregeln durchzusetzen. Die Dis-
kussion wurde sodann geschlossen. Der Geset-
entwurf wurde schließlich gegen die Stimmen
desentrums, der Freisinnigen, der Polen und
des einen Dänen angenommen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 7. Februar. (72. Sitzung.)
Eingegangen ist eine Petition betr. Neuanlage
des Ulmer Güterbahnhofes. Beratung der

Zwangsentzignung. Art. 11, welcher die Bestimmungen über die Bemessung der Entschädigung bei Teilenteignungen enthält wird angenommen, ebenso Art. 12, welcher die Schranke festsetzt, bis zu welcher die „seitherige Benützungart“ eines Grundstücks bei Berechnung des außer dem Werte zu ersattenden weiteren Schadens berücksichtigt werden darf, und Art. 13, welcher noch ganz spezielle Vorschriften hierzu enthält. Art. 14 und 15 handeln von den Nebenberechtigten und der Entziehung von Rechten derselben und wurden ebenfalls debattelos angenommen. Art. 16 und 17 sprechen von der Ausfertigung des vorläufig festgestellten Plans und werden mit einem von Berichterstatter Landauer beantragten Zusatz, daß der Plan öffentlich bekannt zu machen ist, angenommen. Artikel 16—34 handeln von den Einwendungen gegen den Enteignungsplan und von dem Verfahren zur Feststellung der Entschädigung. Angenommen, Art. 32 nach dem Antrag des Herrn v. Gültlingen. Als Art. 34a wird auf Vorschlag der Kommission folgende Bestimmung eingeschaltet: „In umfangreichen oder schwierigen Fällen kann die Abgabe eines schließlichen Gutachtens der Sachverständigen von dem Kommissär innerhalb einer sofort festzusetzenden Frist zugelassen werden. Art. 35 b § 40, welche weitere Details zum Enteignungsverfahren enthalten, werden wieder debattelos angenommen. Bei Art. 37, wonach für gewisse Fälle ein abgekürztes Verfahren durch Verweisung an das Staatsministerium gestattet ist, wird die in formeller Beziehung gestellte Frage, ob hierdurch nicht eine Verfassungsbestimmung geändert würde, einfach verneint. Schluß der Sitzung.

Landesnachrichten.

* In Rohrdorf machte ein 66 Jahre alter Mann in einem Anfall von Geistesgestörtheit seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

* Obermusbach. Am Sonntag verschaffte uns der Liederkranz von Pfalzgrafenweiler einen köstlichen Abend. Der Liederkranz trug unter allgemeinem Beifall eine schöne Auswahl herrlicher Lieder vor. Sologefänge wechselten mit vierhändigen Klaviervorträgen. Humoristische Vorträge und Produktionen der türkischen Musik steigerten den Humor auf's Höchste. Wir sind dem Liederkranz für die uns bereitere Freude höchst dankbar und hoffen auf eine baldige Wiederholung.

* Stuttgart, 7. Febr. (Unsere Lehrer.) Daß die württ. Volksschullehrer im Auslande fortgesetzt eines guten Rufes sich erfreuen, beweisen die in jüngster Zeit im württ. Schulwochenblatt ergangenen Aufrufe an jüngere evangel. Lehrer zur Bewerbung um vakante Lehrstellen in Puebla (Mexiko) und Puerto Montt (südl. Chili.) Ansehnliche Gehalte und kostenfreie Reise haben laut „Heilbr. Redarzig.“ auch diesmal wieder eine namhafte Zahl jüngerer Bewerber zur Meldung veranlaßt.

* Stuttgart, 8. Febr. (Predigt-Text.)

Se. Majestät der König hat von den für die gottesdienstliche Feier des bevorstehenden Geburtsfestes in den evangelischen Kirchen und Synagogen des Landes vorgeschlagenen Predigt-Texten die Stelle Jesajas 28, 29: „Des Herrn Rat ist wunderbar und führet es herrlich hinaus“, ausgewählt.

* (Verschiedenes.) In Dürrenz-Mühlacker nahm ein 3jähriger Knabe einen Schluck aus dem Ausgugrohr einer mit heißem Wasser gefüllten Gießkanne und verbrannte sich so, daß er unter gräßlichen Schmerzen starb. — In Döbel, O. Neuenbürg, brannte das von Holzhauer L. Walter und Chru. König gemeinschaftlich bewohnte Haus samt angebauter Scheuer total nieder. — In Hermuthausen verunglückte der 74 Jahre alte Landwirt Chru. Bauer, indem er rücklings vom Heuboden herunterstürzte und sich dabei so schwer verletzte, daß sein Tod nach wenigen Stunden eintrat. — Das Durchbrennen mehrt sich in Stuttgart. Dieser Tage ging der Inhaber eines Friseurgeschäfts, der sich als zahlungsunfähig erklärt hatte, durch. Das Sonderbare an der Sache ist aber, daß der Durchbrenner vorher bei einem Bekannten sich einen Koffer auf Pump lieh, bei verschiedenen anderen aber kleine Geldsummen entnahm. Keiner ahnte, was der Mann vorhatte. Er schwimmt jetzt schon auf dem Ozean. — Die Strafkammer II des K. Landgerichts in Stuttgart verurteilte wegen Wahlbestechung den 48 Jahre alten Tagelöhner Wilh. Gottfr. Schwarz von Hochdorf, O. Waiblingen, zu 1 Monat 15 Tagen Gefängnis und den 40 Jahre alten Bauer Phil. Jak. Kauffmann von da zu 1 Monat Gefängnis, weil auf Grund der Verhandlung als erwiesen angenommen wurde, daß der erstere gegen Bezahlung von 1 M. sich verpflichtet hat, dem letzteren in der dortigen Gemeinderatswahl am 20. Dezember seine Stimme zu geben. — In Eßlingen wurden ein Dienstknecht wegen Verbrechens gegen §. 171 des St.-G.-B. und ein Dienstmädchen wegen fahrlässiger Tötung ihres Kindes festgenommen.

* Nürnberg, 7. Febr. Um Unterlassung von Mitteilungen, über den Stand der Bewaffnung des deutschen Heeres hat die oberfränkische Kreisregierung die Zeitungsredaktionen durch die Prekaufsichtsbehörden ersuchen lassen — so meldet der „Fränk. Cour.“

* Neumarkt (Oberpfalz), 6. Febr. (Exkommuniziert.) Am vorigen Sonntag wurde nach der Predigt ein Exkommunikationsdekret verlesen, wodurch der praktische Arzt Dr. K. aus der katholischen Kirche ausgeschlossen wurde, weil er mit einer geschiedenen Protestantin verheiratet ist.

* Frankfurt, 9. Febr. Seit einigen Tagen ergehen seitens der Bezirkskommandos Requisitionen an die Zivilbehörden um Aufstellung von namentlichen Listen derjenigen ehemaligen Unteroffiziere, welche 9 bis 12 Jahre bei einem

Truppenteil aktiv gedient haben, jedoch sollen ehemalige Unteroffiziere, welche das 45. Lebensjahr bereits vollendet haben, nicht mit aufgenommen werden. Die Listen haben den Zweck, Unteroffiziere für den Landsturm zu sichern.

* Berlin, 7. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, es verdiene wohl auch der Umstand erwähnt zu werden, daß auch die Sozialdemokraten der Enbloc-Aannahme des Gesetzes betreffend Änderungen der Wehrpflicht nicht widersprachen. (Die Enbloc-Aannahme wäre unmöglich gewesen, wenn auch nur Eine Stimme Protest eingelegt hätte.)

* Berlin, 8. Febr. Seit dem Tage des Berliner Kongresses hatte unsere Telegraphenverwaltung nicht wieder eine solche Fülle von Depeschen an die Provinzen und an das Ausland abzugeben, wie am 6. Februar von nachmittags 4 Uhr bis spät in die Nacht hinein. Außer Betracht lassen wir die telegraphischen Mitteilungen an preussische und deutsche Blätter, die stundenweise über einen gemieteten Draht verfügen. Die österreichische und ungarische Presse erhielt Berichte von zweitausend bis viertausend Worten.

* Berlin, 9. Februar. Bei dem gestrigen Diner zu Ehren des brandenburgischen Provinzial-Landtages brachte Prinz Wilhelm einen Trinkspruch auf die Provinz Brandenburg aus, worin er sagt: Auf meinen Ritten durch die Mark Brandenburg im Verlauf der Manöver haben mich die blühenden Gefilde und die in vollem Betriebe befindlichen Gewerbe genugsam überzeugt, worin der wahre Grund des Volkswohlstandes, der fruchtbaren Arbeit zu finden ist. Ich weiß wohl, daß im großen Publikum, speziell im Auslande, mir leichtsinnige, nach Ruhm lästern Kriegsgedanken nachgesagt werden. Gott bewahre mich vor solchem verbrecherischen Leichtsinne! Ich weise solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück. Doch, meine Herren, ich bin Soldat und alle Brandenburger sind Soldaten, das weiß ich. Lassen Sie mich daher mit dem Worte schließen, welches am 6. Februar unser großer Reichskanzler dem Reichstage zurief, der an jenem Tage das großartige Bild einer geschlossenen, Hand in Hand mit der Regierung gehenden Volksvertretung uns zeigte, indem ich den Ausspruch auf die Mark Brandenburg spezialisiere: Wir Brandenburger fürchten nur Gott und sonst nichts auf dieser Welt!

* Berleberg. Einen schrecklichen Tod fand dieser Tage das dreiviertel Jahr alte Söhnchen eines Offiziers. Das Kind lag im Bette; das Dienstmädchen hatte ihm zum Spielen eine kleine Peitsche gegeben und sich demnach auf kurze Zeit entfernt; mit dieser Peitsche schlug das Kind nach der in der Nähe stehenden brennenden Petroleumlampe. Diese fiel um, das sofort brennende Petroleum ergriff das Bett und das arme Kind trug, bevor Hilfe kam, so schwere Brandwunden davon, daß es wenige Stunden später starb.

* (Treuer Sohn.) In Solingen spielte

Schloß Haffelbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

Die anmutige Szene unter mir, deren ungeheurer Zeuge ich geworden, ward aber plötzlich unterbrochen. Fräulein v. Haffelbrink schaute die Tauben von sich, zog ihren Shawl über den Kopf herauf und verschwand in demselben Augenblick durch eine auf die Terrasse mündende Glas Thür, gefolgt von ihren Schützlingen, die sich in dichten Scharen an die Scheiben drängten, hinter denen die junge Dame Schutz gesucht. Das hastige Verschwinden derselben glich beinahe einer Flucht. Ich sah deshalb verwundert nach jener Richtung hinüber, wohin Fräulein von Haffelbrink geblickt, bevor sie ihren eiligen Rückzug angetreten.

Auf dem mit gelbem, groben Kies bestreuten Parkweg wurden Schritte laut. Durch die ihrer Blätter beraubten Zweige bemerkte ich zwei Männer, die auf das Schloß zukamen. Jetzt traten sie auf den freien Platz heraus und schlugen den Weg ein, der zu dem hintern Schloßportal führte.

Der größere der beiden jungen Leute stiel durch seine mustulöse, kräftige Gestalt auf. Er trug eine hellgraue Joppe und hohe Stulpenstiefel, somit die in dortiger Gegend allgemein beliebte Kleidung der Gutsverwalter, weshalb ich keinen Augenblick zweifelte, in ihm den vom Baron oft genannten Herrn Oswald Drossen zu vermuten. Seine schlanken, hübschen Gesichtszüge, die von der scharfen Luft lebhaft gerötet, sein elastischer und dabei doch fester Gang verrieten männliche Entschlossenheit und Unternehmungsgeist. Dabei blitzte aus seinen Augen eine willensstarke Thakraft, die das Lob des Schloßherrn über seines Verwalters Tüchtigkeit nicht lägen strafe.

Der zweite der Männer war von kleiner, schwächiger Gestalt.

Ein kleines, schwarzes, rundes Hütchen saß auf seinem etwas vornüberhängenden Kopf, der in einer hohen, steifgestärkten Halsbinde steckte. Auf der langen, spizen Nase des kleinen Herrn, die in seinem schmalen, bartlosen Gesicht das einzig Charakteristische war, weil sie eine gewisse Spitzfindigkeit bei dem Eigentümer derselben voraussetzte, saß eine gewaltige Bille, durch deren große, runde Gläser ein paar wasserblaue, verschwommene Augen guckten. Es machte den Eindruck, als ob der junge Mann beständig etwas am Boden suche, seine Gedanken aber währenddem mit ganz anderen Dingen beschäftigt seien.

Indem ich mir noch den Kopf darüber zerbrach, weshalb Fräulein v. Haffelbrink beim Anblick der beiden jungen Leute die Flucht ergriffen, waren diese beim Portal angelangt. Tief aufatmend und nach Luft schnappend, trat der kleine Herr zuerst ins Schloß. Man sah es ihm an, daß es ihm große Mühe gemacht hatte, mit seinem kräftigeren Begleiter Schritt zu halten. Dieser setzte jetzt ebenfalls seinen Fuß über die Schwelle, doch ich hatte deutlich bemerkt, daß er noch zuvor einen flüchtigen Blick nach jener Terrasse hinübergeworfen, auf der die Tauben noch immer die Rückkehr des Fräuleins v. Haffelbrink erwarteten.

Ich trat in mein Zimmer zurück. Ohne noch selbst vorgestellt zu sein, hatte ich bereits die Bekanntschaft dreier Schloßbewohner gemacht. Bei der kleinen Zahl derselben ging ich auch diesmal nicht fehl, wenn ich den kleinen, spitznastigen Herrn für den Schreiber Klaus Weber hielt. Die grüne Botanistertrommel auf seinem Rücken wäre allein sein Verriäter gewesen. Somit blieben von den Hauptpersonen, die ich kennen zu lernen hatte, nur noch die Frau Baronin und deren Sohn übrig. Die erstere sei noch leidend, hatte mir der Baron gesagt, und würde mich aus diesem Grunde nicht empfangen können, der letztere sei aber speziell zu meiner Begrüßung aus der Nachbarschaft herbeigeilt. Das Vergnügen, ihn zu sehen, sollte mir bald zu teil werden, denn ein Diener

sich am 28. v. Mt. auf dem dortigen katholischen Friedhofe eine ergreifende Szene ab. Ein junger Mann wälzte sich, herzerweichende Klage laute ausstöhnend, auf dem Grabe seiner vor einigen Tagen beerdigten Mutter. Nur mit Mühe gelang es, den vom Schmerz überwältigten vom Friedhof zu entfernen. Als er sah, daß das Thor verschlossen war, versuchte er über die Mauer zu kommen, um zu seiner Mutter Grab zu gelangen. Man schaffte ihn endlich ins Krankenhaus. Einige Tage später wurde er in die Irrenanstalt zu Grafenberg übergeführt. Er war aus Gram über den Tod der Mutter wahnsinnig geworden.

* Chemnitz, 6. Febr. Während einer Vorstellung, welche die Tierbändigerin der Menagerie Falk, eine hübsche junge Dame, heute mit einem Bären, drei Wölfen und einer Hyäne gab, stürzte sich plötzlich der wütend gewordene Bär auf sie, schlug sie mit den Tagen nieder und brachte ihr verschiedene schwere Verletzungen bei. Ein Wärter wurde gleichfalls verwundet, ebenso der Menageriebefitzer, auf den die Bestie, von den beiden anderen Begnern ablassend, sofort in rasender Wut losstürzte. Erst dem mit großen schweren Eisenstangen herbeigeeilten übrigen Wärterpersonal gelang es, die Bestien in eine Ecke des Käfigs zusammenzudrängen und die sämtlich nicht unerheblich Verwundeten aus demselben zu entfernen. Schwer soll die Tierbändigerin verletzt sein.

* Hamburg, 8. Febr. Die polizeil. Aufhebung einer unter dem Deckmantel der Frömmigkeit errichteten Anstalt, in welcher gefallene Mädchen Zuflucht und Besserung finden sollten, erregt hier allgemeines Aufsehen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Schwesterheim „Tabea“ der Schamplaz ärgster Unstlichkeiten gewesen ist. Die Schwestern mußten alleamt wegen gewisser Krankheiten dem Krankenhause übergeben werden. Der verhaftete Hausvater wird beschuldigt, die von seinen in Schwestertracht einhergehenden Schutzbefohlenen zu frommen Zwecken gesammelten Gelder unterschlagen und sich dafür 2 öffentliche Häuser gekauft zu haben. Unter der Schutzmarke der Frömmigkeit passierten hier in Hamburg allerhand Dinge.

* Aus Posen, 8. Februar, läßt sich die „Magdb. Ztg.“ melden: Viele höhere russische Beamten Polens sind plötzlich nach Petersburg befohlen. Es ist eine Verfügung veröffentlicht worden, daß tausend Morgen Gehölz in der Umgebung der Festung Zwangorod abgehauen werden sollen. Die Fabrikanten Polens petitionieren bei der Regierung um dreijährige weitere Beschäftigung ausländischer Arbeiter in den Fabriken an der Grenze.

* Bei den Festungsbauten in Posen wurden 7 Erdarbeiter verschüttet, 4 sind tot, 3 schwer verletzt.

Ausländisches.

* Wien, 9. Febr. Wie der „Pol. Corr.“ aus Petersburg gemeldet wird, bereitet die

im russischen Finanzamte tagende Zollkommission die Erhöhung des Einfuhrzolles für Blei, Zink und Kupfer aus den Weststaaten vor.

* (Not.) Unlängst kam es auf der Kettenbrücke in Pest zu einer aufregenden Scene. Ein alter Mann war im Begriffe, auf das Brückengeländer zu steigen, um den Tod in den Wellen zu suchen. Der Abgeordnete Dr. Orszagh eilte herbei und es gelang ihm, den Greis bei den Kleidern zu erfassen. Der alte Mann wurde von Konstablern zur Stadthauptmannschaft des zweiten Bezirks gebracht. Hier gab er an, Johann Mergest zu heißen, 84 Jahre alt zu sein und sich durch Betteln zu erhalten. Als Motiv der That gab er an, daß er für seine Eltern — der Vater ist 115, die Mutter 110 Jahre alt — zu sorgen habe und dieser Verpflichtung in der jüngsten Zeit nicht nachkommen konnte.

* Rom, 7. Febr. Ministerpräsident Crispi hat im Namen der Regierung den Fürsten Bismarck zu seiner Rede beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen, ganz Europa werde den friedlichen Tenor derselben würdigen.

* Rom, 8. Febr. Die „Opinione“ beschwört die Regierung, umgehend die Zollsperrung auf den Getreideimport anzuordnen, da in Erwartung der Erhöhung bereits große Getreidemassen von Spekulanten importiert würden.

* San Remo, 9. Febr. In der heutigen Beratung der Ärzte wurde beschlossen, die Operation baldigt vorzunehmen und Prof. Bergmann telegraphisch zu berufen. Der Atem macht Beschwerden. Die Situation ist ernst.

* Florenz, 9. Febr. Der Zustand Sr. Maj. des Königs Karl ist den Umständen nach befriedigend. Husten und Brustschmerzen sind im Abnehmen begriffen.

* Paris, 7. Febr. Die „Korr. Havas“ meldet: General Boulanger, der gegenwärtig „Geschäfte halber“ hier verweilt, aber sich sehr zurückgezogen verhält, ist gestern abend, als er sich mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern ins Théâtre du Châtelet begab, Gegenstand einer Huldigung seitens der Zuschauer geworden. Als derselbe den Saal betrat, standen sämtliche Anwesende von ihren Sitzen auf, um ihn ehrerbietig zu begrüßen. Der General aber, von dieser Kundgebung tief gerührt, setzte sich in den Hintergrund seiner Loge. Als er das Theater verließ, wurde er von dem einstimmigen Ruf „Hoch lebe Boulanger!“ begrüßt.

* Paris, 8. Febr. Nach der Anordnung des Untersuchungsrichters Athalin wird Wilson in Sachen des Ordenshandels mit Legrand und Crespin vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen. Der Termin der Verhandlung ist auf den 16. Februar anberaumt.

* Paris, 8. Febr. Das „Petit Journal“ behauptet, Italien werde seinen Allianzvertrag publizieren und die regulären Truppen aus Massanah zurückberufen (!?)

* Brüssel, 8. Febr. (Schreckliche Zustände.) Man sollte es kaum für möglich halten, wie

graufige Zustände noch heute in den belgischen Arbeitshäusern und Besserungsanstalten herrschen. Die letzten Kammerverhandlungen haben vor dem Lande trostlose Verhältnisse enthüllt. Die Bewohner dieser Häuser sind an Zahl 6000, darunter 1000 Kinder. Alle diese Insassen sind aber nicht zweckentsprechend von einander getrennt, sondern es finden sich Landstreicher, Bettler, Arbeitscheue, unbeschäftigte Arbeiter, Säufer, Greise, Kinder, Kranke, Irre, sogar mit Fußfesseln gefesselte Trunkenbolde in buntem Gemisch vereint. Wer in diesen Häusern gewesen, geht sittlich verdorben und verwahrlost aus ihnen wieder heraus und vermehrt die Zahl der Verbrecher. Der Justizminister versprach, dafür zu sorgen, daß fortan die unbeschäftigten Arbeiter, Landstreicher und Bettler, Greise und Kranke, wie Kinder in getrennten Räumlichkeiten untergebracht werden sollen. Hört man dazu noch, daß in den Irrenhäusern Fesseln und Ketten übliche Werkzeuge sind, so erhält man einen traurigen Begriff von der Humanität und der viel gerühmten Zivilisation in Belgien.

* Petersburg, 8. Febr. Es ist eine tiefe Verstimmung hier eingetreten, da Rußland trotz der Vorbereitungen an der Westgrenze weit davon entfernt ist, kriegsbereit zu sein. Die militärischen Kreise machen kein Hehl daraus, daß die Organisation besonders des Eisenbahnwesens mit großen Mängeln behaftet ist, so daß im Kriegsfall die Truppen ohne Proviant und Pferde, selbst ohne Transportmittel bleiben könnten.

* Petersburg, 8. Febr. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht die beschlossene Zuteilung von Stabsoffizieren zu den Lokal-Brigadeverwaltungen.

* Petersburg, 9. Febr. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers verordnet die bereits im Juni 1887 beschlossene Bildung einer Mobilisationsabteilung in der Hauptartillerie-Verwaltung.

* Shanghai, 8. Febr. In Folge von Ueberschwemmungen durch den Austritt des Hoangho wurden nahezu zwei Millionen Menschen in Not und Gefahr versetzt.

Handel und Verkehr.

* Vom Oberland, 5. Febr. Daß Futternot weit und breit herrscht, mag aus der Anwesenheit von fremden Händlern geschlossen werden, die Heu zu hohen Preisen aufkaufen; selbst geringe Ware findet Absatz. So wurden kürzlich größere Quantitäten in der Gegend von Schuffried zusammengekauft und nach Solingen im Reg.-Bezirk Düsseldorf verfrachtet.

* (Der kluge Mann baut vor.) „Aber Semmelbauer, wie kannst Du Dein Weib so schlagen?“ — „Die soll nit hintennach sagen können: „Gud, Semmelbauer, nit mal's Prügeln verstehst D' ordentlich!“

Verantwortlicher Red.: W. Kieker, Altensteig.

meldete, daß das Diner serviert sei. Ich trat in Begleitung des Barons, der mich unten im Erdgeschos erwartete hatte, um mich persönlich zur Tafel zu geleiten, in dem mit schwerem Eichengefäß ausgelegten Speisesaal.

Statt des großen, langen Tisches, der quer vor dem Kamin stand, war heute eine kleinere Tafel hergerichtet worden, die ihren Platz in einer weiten Fensternische gefunden hatte. Hier entbehrte man das Licht des Kronleuchters. Der bleiche Schein der Herbsfontne fiel voll auf das kostbare, blinkende Tafelservice. Bei meinem Eintritt gewahrte ich sogleich den jetzt mit einem modischen Anzug bekleideten Herrn Verwalter. Er stand mit einem jungen Manne am Fenster, der, halb in Gedanken versunken, in die Herbst-Landschaft hinausstarrte. Herr Ewald Drossen, der sich in dem eleganten Salon-Anzug noch weit vorteilhafter präsentierte, wie in der etwas plumpen Joppe, schien gerade seinem Gegenüber eine amüsante Begebenheit mitgeteilt zu haben, denn er wies lachend seine prächtigen weißen Zähne und strich sich led den dunklen Schnurrbart in die Höhe.

Mein Erscheinen lenkte sogleich seine Aufmerksamkeit von seinem Nachbar ab. Er sah zu mir herüber. Ein plötzliches Erstaunen huschte über sein Gesicht. Im gleichen Augenblick hatte er sich zu dem jungen Mann an seiner Seite gewandt, ihm blitzschnell eine Bemerkung in die Ohren flüsternd. Der so aus seinem stummen Hinterräumen Aufgeschreckte drehte sich rasch nach mir herum. Ich las lebhaftes Erschrecken in seinen Zügen.

Auch auf meinem Antlitz mußte sich einen Moment ein Ausdruck des Erstaunens bemerkbar gemacht haben, denn der Baron wandte sich sogleich mit der Frage an mich: ob ich vielleicht schon früher, bei irgend einer Gelegenheit die Bekanntschaft seines Sohnes gemacht hätte. Während der junge Mann hastig zu uns herantrat, traf mich ein bittender

Blick aus seinen Augen. Ich that, als bemerkte ich diesen, beinahe zu deutlichen Wink nicht, und beantwortete die Frage des Barons mit einem ruhigen Nein. — Und doch kannte ich den jungen Baron Paul recht gut.

Vor einem halben Jahr hatte ich ihn in S. kennen gelernt. Ich war damals einem älteren Kollegen beigeordnet, dem die Aufgabe zufiel, in jener Garnisonstadt eine Spielhölle aufzuheben. Ein heruntergekommener Hotelwirt hatte in seinem Hause eine förmliche Bank etabliert. Meine Beteiligung bei dem Coup, die Spieler auf frischer That zu ertappen, hatte sich darauf beschränkt, das hinter dem Spielzimmer belegene, als Durchgang benutzte Gemach zu observieren.

(Fortsetzung folgt.)

Dahin:

Es schwand des Sommers Blütenpracht
Im raschen Wechselstrom der Zeit,
Die Flur, die einst im Lenz gelacht,
Trägt nunmehr ernst ihr Totenkleid.

Es stürmt der eilig kalte Nord,
Wo sonst ein sanfter Wind geweht;
Der Kahn ruht im verlass'nen Port,
Der einst die Segel stolz gebläht.

Auch Deiner Hoffnung morscher Kahn
Trieb steuerlos zum öden Strand,
Der Traum der Liebe war ein Wahn,
Der, wie der Frühling, bald entschwand.

Du armes Herz! Dein tiefes Weh
Erringt nicht Dein verlor'nes Glück —
Verzage nicht — Es kehrt der Lenz
Und mit ihm Hoffnung neu zurück!

Lesefrucht.

* Als du in die Welt kamst, lachten Alle
und du allein weinstest. Sorge dafür, daß
wenn du aus der Welt gehst, Alle weinen
und du allein lächelst.

Charade.

Der Jäger auf dem Ersten ist,
Der Soldat mich hält zu jeder Frist;
Ein jeder Mensch gehört mir an,
Sei's König oder Bettelmann.
Das Zweite ein Produkt der Kunst
Erfreut sich eines jeden Sunst,
Bald lächelt es uns freundlich zu
Bald bringt es uns um alle Ruh.
Und dem der's meisterlich gemacht
Hat's Ehr und Ruhm und Geld gebracht.
Das Ganze zeigt in mancherlei Gestalten
Großer Geister schöpferisches Walten.

— r.

